



## Predigt

<b>Thema:</b>	Mehr sehen
<b>Pfarrer/in:</b>	Andrea Spingler
<b>Predigtort:</b>	Paulus
<b>Datum:</b>	13. Januar 2019
<b>Bibeltext:</b>	Jesaja 60, 1-6

*Mach dich auf, werde licht!  
Denn dein Licht kommt,  
    und die Herrlichkeit des HERRN ist aufgestrahlt über dir.  
Denn sieh, Finsternis bedeckt die Erde  
    und Wolkendunkel die Völker,  
über dir aber wird der HERR aufstrahlen,  
    und seine Herrlichkeit wird erscheinen über dir.  
Und Nationen werden zu deinem Licht gehen  
    und Könige zu deinem strahlenden Lichtglanz.  
Blicke auf, ringsum, und sieh:  
Alle haben sie sich versammelt,  
    sind zu dir gekommen.  
Von ferne kommen deine Söhne,  
    und deine Töchter werden auf der Hüfte getragen.  
Dann wirst du es sehen und strahlen,  
    und dein Herz wird beben und sich öffnen,  
denn die Schätze des Meeres wenden sich dir zu,  
    die Reichtümer der Nationen kommen zu dir.  
Eine Menge von Kamelen wird dich bedecken,  
    die Kamelhengste von Midian und Efa,  
aus Saba kommen sie alle,  
    und sie tragen Gold und Weihrauch  
und verkünden die Ruhmestaten des HERRN.*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,  
der Prophet aus dem Jesaja-Buch – so stelle ich mir vor – steht auf den Ruinen des Tempels, oben auf dem Hügel und schaut herab auf die Überreste der Stadt Jerusalem. Ein kalter Wind bläst ihm ins Gesicht, während sein Blick über die Trümmer dessen schweift, was ihm und seinem Volk einst Heimat gewesen war. Er steht alleine da. Kein Priester, der hier seinen Dienst tut. Kein Gesang, kein Feiern, kein Leben. Niemand, der noch hier herauf käme zum Tempel. Das, was davon übrig ist, lädt längst nicht mehr ein zur Andacht. Und überhaupt scheinen es die Menschen verlernt zu haben, mit ihren Ängsten und Hoffnungen, mit Dank und Klage vor Gott zu kommen. Die Zeit des Exils, der Gefangenschaft in Babylon ist zwar vorbei. Ein Edikt des persischen Königs Kyros hat dem Volk Israel endlich die Rückkehr in sein Land erlaubt. Die Träume der Menschen schienen wahr geworden zu sein. Das, was die Propheten der Exilszeit gegen alle Ängste als feste Hoffnung besungen hatten, war Wirklichkeit geworden. Grund genug für frohe Feste, müsste man meinen! Grund für Jubel und Dank, für gemeinschaftliche Aufbruchstimmung und geschäftiges Anpacken.

Aber nichts dergleichen. Nur ein kleiner Teil des Volkes hat tatsächlich die Rückkehr in die frühere Heimat angetreten. Und was die Heimkehrenden da angetroffen haben, hat das Seine zur Hoffnungslosigkeit beigetragen: Stadt, Stadtmauern und Tempel liegen in Trümmern. Niemand hat auf die Rückkehrer gewartet. Niemand sie begrüsst. Sie finden keine blühenden Landschaften. Der Wiederaufbau des Tempels geht mehr als schleppend voran. Die im Land Zurückgebliebenen sind ebenso karg und abweisend wie der Boden, auf dem sie leben. Die Wiedervereinigung mit ihnen ist schwierig, der Alltag mühsam. Alles ist meilenweit entfernt vom hoffnungsfroh verklärten Bild, das sich die Menschen aus der Ferne von ihrer einstigen Heimat gemacht hatten.

Aber da steht jetzt der Prophet, blickt auf seine Stadt in Trümmern und singt: *Mach dich auf, werde licht. Denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn ist aufgestrahlt über dir.* Man muss schon die Augen schliessen, um von diesem Ruinenberg herab das zu sehen, was der Prophet sieht: Licht über Jerusalem! Ganze Völker sieht er zur strahlenden Stadt empor ziehen. Er sieht sie ihre Schätze bringen und den Reichtum des Meeres herbeitragen. Er sieht Gold, Weihrauch und einen Glanz über der geschundenen Stadt. Jerusalem strahlt wie eine geschmückte Braut. Der Prophet sieht mehr, als was vor Augen steht. Er sieht in diesen Trümmern schon das, was daraus werden kann.

Mehr sehen, als was vor Augen steht. Das ist Epiphania, das Erscheinungsfest, das wir heute feiern. Der Prophet des Jesaja-Buches sieht mehr, als was ihm vor Augen steht: Er weiss mitten in der Finsternis schon um das Licht, das aufgehen wird. Er sieht mitten in der trostlosen Einsamkeit schon die Menschen aus aller Herren Länder, die sich feiernd versammeln werden.

Mitten in der beengenden Lage, in der zwischenmenschlichen Kälte singt er schon von Herzen, die beben und sich öffnen werden. Mitten in der Kargheit glänzt ihm schon das Gold und liegt ihm ein Weihrauch-Duft in der Luft. Mitten in der beklemmenden Ruhe hört er schon den Jubelgesang, der die Ruhmestaten Gottes verkündet. Ja, er sieht mehr, als was vor Augen steht!

Aus heutiger Sicht müssen wir sagen, dass die Wende, die der Prophet hier hoffend erwartet, so nicht unmittelbar stattgefunden hat. Da hat sich bis heute noch keine derartige Kraft entfaltet, wie er es angesagt hat. Da ist noch kein Licht aufgegangen, das alle Völker in Bann gezogen hätte. Der endgültige, offensichtliche und weltumgreifende Erweis von Gottes Grösse und Zuneigung, der Erweis von Gottes Gott-Sein ist für Juden wie Christen gleichermaßen noch Gegenstand der Hoffnung. Und trotzdem hat sich seit der Exilszeit damals etwas ganz Entscheidendes geändert:

Wenn ich die Worte aus dem Jesaja-Buch mit christlichen Ohren und einem christlichen Herzen lese, dann kann ich nicht anders, als ihn von Christus her zu verstehen. Er hat gesagt: Ich bin das Licht der Welt. Und wenn der Prophet hier singt vom Licht, das die Finsternis überstrahlt, und vom Glanz, der auf Welt und Menschen liegt, dann sehe ich Jesus vor mir, wie er Männer und Frauen, die ihm begegnen, ansieht und es um sie licht werden lässt. Wie er Menschen aufrüttelt und ihnen die Augen auftut. Ich sehe ihn vor mir, der an Ostern aller Trostlosigkeit den Boden nimmt, in aller Endgültigkeit die Türen und Fenster des Neu-Anfangs weit auftut, der in allem Tod das Leben schenkt. Ich kann nicht anders, als im Hören auf die Propheten-Worte des Alten Testaments Jesus vor Augen zu haben. Ich stehe also da und erwarte mit dem Propheten zusammen sehnsüchtig ein grosses Licht. Und ich kann in meiner sehnsüchtigen Erwartung kein anders Licht vorstellen als nur das Licht des menschengewordenen Gottes, das Licht Christi. Ich sehe kein anderes Licht, das die Strahlkraft hat, über jener Stadt damals und über unseren Städten heute aufzuleuchten. Und ich kann mir deshalb zu Beginn des neuen Jahres keine erfüllendere und trostreichere Verheissung vorstellen, als diese schlichte Zusage, dass er dabei ist in allem Kommenden. Auch und gerade dann, wenn manches, was vor Augen steht, nicht danach aussieht.

Epiphantias, das heisst: Mehr sehen. Mitten in den Trümmern einer Stadt schon blühendes Leben. Im Stern am Himmel das Aufleuchten einer neuen Zeit. In dem kleinen Kind in der Krippe schon den Ewigen, den Mann am Kreuz, den Auferstandenen, ja, Gott selber. Den, in dessen Nähe sich die Menschen von allen Ecken der Erde versammeln. Epiphantias, das heisst: Mehr sehen. In diesem neugeborenen Jesus Gott selber.

Wer mehr sieht, für den hat der Prophet des Jesaja-Buches jetzt eine echte Herausforderung bereit, liebe Gemeinde: Es bleibt nicht beim Sehen, beim staunenden Hoffen und frohen Erwarten. Seine grosse Vision vom Licht in der Finsternis, vom Leben mitten aus den Trümmern und vom Glanz inmitten der Trostlosigkeit – seine grosse Vision beginnt mit einem Imperativ, mit einer doppelten Aufforderung: *Mach dich auf, werde licht!* Du, Stadt, die du in Trümmern daliegst. Du, Volk, das du deine Wunden leckst und Vergangenen nachtrauerst. Du, Mensch, der du nicht mehr zu hoffen wagst: Mach dich auf, werde licht! Du kannst das aufgehende Licht nicht passiv bestaunen wie einen Sonnenaufgang am Meer. Nein, du wirst lebendig werden, selber zu neuem Leben erwachen und zu strahlen beginnen. *Mach dich auf, werde licht!*

Die Begründung für diesen Aufruf liefert das Jesaja-Buch gleich nach: *Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Wolkendunkel die Völker, über dir aber wird der HERR aufstrahlen, und seine Herrlichkeit wird erscheinen über dir.* Die Finsternis, die die Erde bedeckt, ist nicht „ein bisschen Dunkelheit“. Keine dustere Ecke und kein schwaches Licht, an das sich die Augen mit der Zeit gewöhnen. Diese Finsternis ist bodenlos. Es ist im Hebräischen das gleiche Wort wie in der Schöpfungsgeschichte, als es vor Beginn der Welt heisst: *Die Erde war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut.* (Gen 1,2) Das ist eine bodenlose Finsternis. Eine chaotische, abgründige, die noch nie eine Ahnung von Licht gestreift hat. Solche Finsternis, singt das Prophetenlied, solche Finsternis bedeckt jetzt die Erde. Und aus solcher Finsternis, die nicht nur mit den Augen, sondern auch mit allen andern Sinnen, mit dem Herzen und der Seele wahrzunehmen ist, aus solcher Finsternis wird Gottes Licht aufstrahlen. Ihm, dem Grund und Ursprung der Erde, allen Lebens und auch des Menschen, ihm wird keine abgründige Finsternis je so finster sein können, dass er sie nicht mit seinem Glanz überstrahlen könnte. Und deshalb: *Mach dich auf, werde licht!* Mach dich auf – Du brauchst nicht länger den Kopf hängen zu lassen und dich zu grämen wegen all der Unmachbarkeiten und Hoffnungslosigkeiten in der Welt. Mach dich auf! Und werde licht – die Finsternis ist kein Gesetz, du darfst heil und froh und licht werden! Er selber, der Schöpfer allen Lichts und allen Lebens, er erfüllt und umleuchtet dich. Er sprudelt aus dir heraus und glänzt durch die Spalten deiner Unfertigkeit. Mach dich auf, werde licht!

Am Anfang dieses neuen Jahres lasse ich mir das gerne gesagt sein von einem, der mehr sieht, als was vor Augen steht: Ich darf mich aufmachen! Jene Stimmen, die sagen, es sei alles umsonst, haben nicht recht. Meine eigenen Begrenzungen, seien sie körperliche oder seelische, seien es Grenzen der Zeit oder Grenzen der Kraft – meine eigenen Begrenzungen sind nicht Grund genug, keine Neuanfänge mehr zu wagen.

Wenn sein Licht selbst die abgründigste Finsternis auszuleuchten vermag, wenn sein Prophet mitten in den Trümmern seiner Heimat ein frohes Fest aller Völker anbrechen sieht, ja, dann habe wahrhaftig auch ich Grund, den Aufbruch zu wagen. Ich darf mich aufmachen.

Und ich darf Licht werden! Das höre ich aus dem Mund von ihm, der selber das Licht der Welt ist. Wo ich mich im Vertrauen auf sein Wirken aufmache, da werde ich selber Licht sein. Kaum zu glauben. Aber ich lasse es mir gesagt sein: Was ich tue und anpacke, wo ich bete und hoffe, was ich aushalte und mittrage oder worin auch immer mein Aufbruch besteht: es wird nicht umsonst sein. Es wird da und dort Lichter werden. Lichter und freundlicher. Gemeinschaftlicher und feierfreudiger. Strahlender und offener. Heiler und heller. Ich will mich deshalb gerne aufmachen und Licht werden! Amen.